



Foto: OIKOS

NATURPARKE – LANDSCHAFTEN VOLLER LEBEN

Naturparke sind keine unberührten Naturlandschaften, selbst wenn Tourismus-Slogans dies gerne verkünden. Gänzlich vom Menschen verschonte Naturlandschaften sind in Mitteleuropa sehr rar und beschränken sich meist auf schlecht zugängliche Bereiche, wie Sumpfbereiche an Flussmündungen, Hochgebirgsregionen, abgelegene Urwaldrelikte und dergleichen. Solche Naturlandschaften sind besonders für die **Einrichtung von Nationalparks** geeignet, in die der Mensch im Idealfall nicht mehr eingreift und wo die natürlichen Prozesse sich selbst überlassen

bleiben. Diesen Anspruch stellt der Nationalpark Gesäuse in vielen Bereichen.

Naturparke sind hingegen Kulturlandschaften. Seit der Rodung bzw. Öffnung der geschlossenen Waldgebiete haben alle Landschaften Österreichs eine mehr oder minder starke Überformung durch menschliche Tätigkeit erfahren. Die Kultur der Landschaft betraf dabei nicht nur die „Ackerkultur“ (bzw. Landwirtschaft), sondern alle Bereiche unseres täglichen Lebens. Neben der Versorgung mit Nahrung diente die Landschaft



ALMENLAND

MÜRZER
OBERLAND

PÖLLAUER TAL

SÖLKTÄLER

EISENWURZEN

SÜDSTEIERMARK

ZIRBITZKOGEL-
GREBENZEN

St. Nikolai im Sölketal, Naturpark Sölk-täler, 2015: Die Prognose für den Bevölkerungsrückgang bis 2030 beträgt zwischen 3,5 % (St. Nikolai) und 14,5 % (Großsölk). Vor 100 Jahren waren die Hänge im Hintergrund weitgehend waldfrei und es wurde noch Roggen angebaut. Die Almen wurden mit Schafen und Bergschecken beweidet. 2010 gab es ein Katastrophen-Unwetter im angrenzenden Kleinsölketal, das beinahe alle Almen zerstörte. Hätte man die Natur aus dem Jahr 1915 schützen (konservieren) sollen oder besser die von 2015?

als Grundlage für die Gewinnung von Bau- und Brennmaterialien, für Transport, Erholung, Freizeit u.a.m.

Schon bald führte dies zu „**Übernutzungen**“ der Kulturlandschaft, was zeigt, dass Raubbau nicht erst eine Erfindung unserer Generation ist. So waren die im 19. Jhdt. in Mitteleuropa erlassenen Forstgesetze dringend notwendige Korrekturen, um dem großräumigen Kahlschlag der Wälder entgegenzuwirken. Davor war besonders in den Bergregionen der Steiermark über Jahrhunderte hinweg Holz aus den Wäldern entnommen

worden (v. a. für die Eisenindustrie), ohne dabei an Wiederaufforstung zu denken.

Das heutige Gesicht der Landschaften unserer Naturparke ist somit weit entfernt von jenem der ehemals hier vorhandenen Naturlandschaften. Denn ohne Zutun des Menschen wären alle sieben steirischen Naturparke noch heute bis zur Waldgrenze von geschlossenen Wäldern bedeckt (mit Ausnahme weniger Moorflächen). Doch auch der skizzierte einstige Naturzustand der Wälder war nur temporär



Foto: OJKOS

Kitzeck, Naturpark Südsteiermark, 2014: Orchideenwiese mit Kleinem Knabenkraut. Orchideen gehören zu den besonders sensiblen Standortzeigern. In diesem Fall zeigen sie sauren Untergrund und Nährstoffarmut an. Der Landwirt würde gerne mehr Ertrag erwirtschaften, dazu müsste er verstärkt düngen. Wenn er das nicht darf, lohnt es sich nicht mehr, zu mähen – die Wiese verbuscht. In beiden Fällen verschwinden die Orchideen.

vorhanden, denn am Ende der letzten Eiszeit (vor etwa 13.000 Jahren) war die gesamte Steiermark noch weitgehend waldfrei. **Dies zeigt uns, dass auch ohne den Menschen „Naturlandschaft“ kein statischer Zustand ist, sondern dass „Natur“ immer hoch dynamisch und in Veränderung begriffen ist.**

Der Mensch hat Kultur in die ehemals „wilden“ Naturparke gebracht. Kultivieren stammt von lateinisch „colere“ (colui, cultum), was „bewohnen, bebauen, pflegen“ oder „verehren“ bedeutet. Die BewohnerInnen der Naturparke bewohnen und bebauen („Bauern“) diese Landschaft. Sie haben viele Lebensräume (z. B. Wiesen)

geschaffen, in denen Pflanzen und Tiere leben, die es ohne den Menschen hier nicht gäbe. Inwieweit der Mensch die Landschaft auch pflegt und verehrt, darüber lohnt es sich, nachzudenken.

Eine „gepflegte“ Landschaft wird von jeder Interessensgruppe so wahrgenommen, wie es ins Idealbild ihrer **Partikularinteressen** passt. Wenn Förster und Ökologen über einen „gepflegten“ Wald und dessen Totholzanteil reden, oder wenn sich Touristiker, Landwirte, Gemeinden und Naturschützer über die Häufigkeit der Mahd von Straßenböschungen unterhalten, treten meistens klare Unterschiede in ihren Zugängen zutage.



Dennoch arbeiten alle gemeinsam in den Naturparks. Ihnen zur Seite stehen sieben Naturpark-Managements, die versuchen, in diesen **sieben „Modellregionen“** ein Miteinander von Mensch und Natur bestmöglich umzusetzen. Und das ist zugleich die **Alleinstellung der Naturparke: MENSCH & NATUR sollen gleichermaßen profitieren. SCHÜTZEN und NÜTZEN!**

Das Resultat dieser Bemühungen ist eine mehr oder weniger große Vielfalt (**BIODIVERSITÄT**), die wir als Vielfalt in der Landschaft, als Vielfalt der Lebensräume und Arten oder als genetische Vielfalt (z. B. alte Obstsorten) wahrnehmen. Die heute vielfach als Maß für eine ideale („maximale“) Biodiversität herangezogenen Landschaften waren jene der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Auswirkungen der Industriellen Revolution noch nicht zu einer durchgehenden

Mechanisierung der Landwirtschaft geführt hatten. Landwirtschaft und Landschaft waren zu dieser Zeit extrem kleinflächig und vielfältig an Lebensräumen, Strukturen und Arten (synthetische Düngemittel und Pflanzenschutz waren noch weitgehend unbekannt). **Doch braucht es Naturschutz, um diese Vielfalt zu erhalten? Und, wenn ja, wie sollte dieser aussehen?**

Wenn wir über die Biodiversität in unseren Naturparks nachdenken, muss uns klar sein, dass es sich beim **Bild von Biodiversität um äußerst labile Momentaufnahmen** handelt. Diese sind heute mehr denn je zwischen Interessen wie einer weiteren Intensivierung der Nutzung und Ideen von völliger Naturnähe und Extensivierung angesiedelt. **Dazu kommen vermehrt** (nicht landwirtschaftliche)



Der Mensch hat die Fichte an Standorte gepflanzt, die für sie nicht geeignet sind. Der Borkenkäfer nützt die geschwächten Bäume und zwingt den Menschen zu einer waldbaulichen Kurskorrektur. Wer steuert hier wen? Wie weit kann die Natur selbst regulierend eingreifen? Was heißt Nachhaltigkeit für die Natur (einmal nicht aus der Sicht von uns Menschen formuliert)?

Nutzerinteressen (Freizeit, Sport etc.) **sowie regionale und globale Einflüsse** (Abwanderung, Klimawandel etc.).

Die Zukunft wird zeigen, ob es möglich bzw. sinnvoll ist, die eigentlich als „**Typuslandschaften**“ ausgewiesenen Naturparke „**typisch**“ (= im Charakter unverändert) **zu erhalten**, oder ob sich deren Weiterentwicklung nicht ohnedies logisch aus den genannten Interessen und Einflüssen ergibt. Wie **starr oder wie dynamisch** die „**Materie Naturschutz**“ dabei betrachtet werden muss, kann ebenfalls in den „Modellregionen Naturparke Steiermark“ erprobt werden.

Fest steht, alles Leben ist Veränderung. Von Heraklits „panta rhei“ bis zu Goethes „(Augenblick) verweile doch, Du bist so schön“ scheitern alle

Versuche, den Moment oder die Gegenwart festzuhalten bzw. widersprechen diese zutiefst dem Prinzip des Lebens, das in Veränderung besteht. Darüber sollten ganz besonders jene nachdenken, die die Zukunft des Naturschutzes im Wunsch der dauerhaften Konservierung von Lebensräumen sehen. Dies entbindet uns jedoch nicht von unserer Verantwortung, im Gegenteil...

Mag. Alois Wilfling
OIKOS – Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung
Allgemein beeideter & gerichtlich zertifizierter Sachverständiger, Biologe, Pomologe, Wissenschaftlicher Illustrator
alois.wilfling@gmx.at

Literatur:
Hampicke, U. (2013): Kulturlandschaft und Naturschutz. Springer, 337 pp.
Grunewald, K. & Bastian, O. (2013): Ökosystemdienstleistungen. Springer, 332 pp.